

aufgefunden und das Weibchen erlegt. Leider entkam das Männchen und hat uns wahrscheinlich im Laufe des Sommers noch einzelne Besuche abgestattet, denn im Juni wurden zwei junge Grasmücken nacheinander von einem Sperber im Gebüsch des Anstaltsgartens aufgenommen. Daß unsere verschwundenen Singvögel denselben Weg gegangen, dürfte unter den geschilderten Verhältnissen kaum zweifelhaft sein, um so weniger, wenn man bedenkt, daß die betreffenden Singvögel, in ihrem Eifer Futter zu suchen abgelenkt, weniger aufmerksam auf drohende Gefahren und wohl auch in gewissem Grade körperlich erschöpft waren, daher um so leichter vorzugsweise dem lauernenden Raubvogel zum Opfer fallen konnten.

Kleine Beobachtungen aus dem Jahre 1902.

Von Major G. Woite.

1. Am 10. Mai traf ich in einem Nadelholz-Feldbusche eine junge, aber vollkommen flügge Amsel an, bei der sich das alte Männchen aufhielt. Es wäre dies nichts auffälliges, wenn nicht in diesem Jahre hier ein sehr später Frühling gewesen wäre, sodaß die Vögel ihr Nest geradezu bei winterlichem Wetter erbaut haben müssen.

2. Es war am 10. Juli, als ich die Vorberge des Riesengebirges aufsuchte und auf der alten Burg Fürstenstein, einer großen künstlichen Ruine, mich persönlich davon überzeugen konnte, daß hier auf den Bergen die Rotkehlchen, wie anderwärts die Sperlinge, an die Restaurationstische kommen, um von den Ausflüglern Speisereste in Empfang zu nehmen. Während unmittelbar neben uns Stare auf einer nur wenige Meter hohen Fichte ihren Jungen im Nistkasten, der in doppelter Manneshöhe angebracht war, Ätzung zutrug, kam ein Rotkehlchen, immer die Leisten, welche die Tischbeine nahe des Erdbodens verbinden, als Sitzgelegenheit benutzend, bis dicht an unsere Füße und zeigte sich ebenso vertraut, wie man es sonst von diesen Vögeln während des Winters in den Bauernstuben zu sehen gewöhnt ist. Für den Natur- und Vogelfreund konnte es kaum etwas schöneres geben als diesen Ruheplatz auf sonnenglänzender Bergeshöhe, im Rücken die mächtige Ruine, zu Füßen ein tiefes, waldbedecktes Thal, den Fürstensteiner Grund, durchrauscht von schäumendem Bergbach, und in nächster Nähe gerade die befiederten Sänger, die sich mit Vorliebe dem Menschen anschließen, der eine die Wohnung, der andere die Kost, beinahe aus der Hand, entgegennehmend.

3. Gegen Ende Juli bemerkte ich, daß unter meinen Zwerghühnern ein zu zwei Drittel erwachsener junger Hahn sich absonderte und matt war. Am 26. Juli wurde der Vogel eingefangen, und bei der Untersuchung entdeckte ich, daß er keine Spur von Zunge hatte. Ich traute anfangs kaum meinen Augen und zeigte die Absonderlichkeit mehreren Personen. Obgleich das Tier in Gewahrjam

genommen und gut gefüttert wurde, um es dem Zoologischen Garten zu überweisen, verendete es nach zwei Tagen und wurde nunmehr dem Zoologischen Institut der Universität Breslau eingesandt. Dort bestätigte man meine Beobachtung und bewahrte das Unikum, so darf ich es wohl nennen, auf.

4. Bei einem Gange auf dem Kamme des Riesengebirges traf ich an den letzten Julitagen die dort zahlreich brütenden Wasserpieper wieder in Menge an. Diesmal zeigte unser Gebirge mehr denn je alpine Verhältnisse, da noch recht viel Schnee zu sehen war, der sich gewiß stellenweise bis zum Eintritt des Winters erhalten hat. Am 30. Juli durchstreifte ich die Umgebung der Elbequellen, ein großes Hochmoor in etwa 1300 m Seehöhe, Krkronos genannt, welches nur mit wenig Knieholz bestanden ist und von vielen Wasserläufen durchrieselt wird. Von diesem Hochmoor fällt das Wasser an zwei Stellen in den bewaldeten Elbegrund ab, nur war der größere Wasserfall, als Elbfall bekannt, noch ganz von Eis und Schnee umgeben, welcher Umstand die schon großen Naturschönheiten sehr erhöhte. Bei dem kleineren Pantschefall stürzt das Wasser fast 300 m, unterwegs in Schaum aufgelöst, vom Krkronos in den Grund ab. Und hier oben, in der unberührten Natur, giebt es sozusagen nur einen einzigen Vogel, und dies ist der Wasserpieper. Vielfach sieht man die Männchen auf den Spizen der Regföhren (Knieholzbüschel) sitzen, und unterbricht ihr Gesang die bekannte Totenstille des Hochgebirges. Ein ganz besonders hübsches Vogelbild stellt sich aber dar, wenn ein Pärchen dieser außerordentlich zierlichen Tiere sich den Wipfel eines mit Blüten bedeckten Vogelbeerstrauches als Ruheplatz erwählt hat. Der Vogelbeerbaum, in Schlesien wegen seiner Blätter meist Aberesche (falsche Eiche) genannt, kann sich nämlich auf diesen Höhen nur zum niederen Strauch entwickeln, der jetzt in Blüte stand, während gleichzeitig am Fuß der Berge schon die roten Beeren aus dem dunklen Laube leuchteten. — Am Boden bemerkt man die wie Lerchen herumlaufenden Pieper nur bei großer Aufmerksamkeit und stößt oft ganz unvermutet auf sie, wenn man den Teufelsbart, der hier üppig gedeiht, pflückt.

5. In der zweiten Augusthälfte wurde auf dem Schlesiſchen Truppen-Übungsplatz bei Lamsdorf von einem zuverlässigen Kenner unserer Vögel folgende Beobachtung gemacht: Der große Platz ist außer von vielen Zieseln auch von zahlreichen Haubenlerchen bewohnt, indem sowohl diese Vögel als auch die genannten Lerchen jene steppenartige Landschaft mit Vorliebe aufsuchen. Es ereignete sich nun, daß mein Gewährsmann, Hauptmann Wilhelm Schuchard, binnen wenigen Tagen fünf Haubenlerchen von einem Sperber schlagen sah und zwar jedesmal, wenn die Lerche vor der anmarschierenden Bataillons-Kolonne auffliegen mußte, um nicht zertreten zu werden. Sobald des Morgens das Bataillon seine Be-

wegungen machte, gesellte sich der Sperber zu den Soldaten und umflog so lange die Truppe, bis er eine Haubenlerche gefangen hatte. Dieser Vorgang spielte sich so nahe am Beobachter ab, daß die Entfernung in etwa drei Fällern nicht größer als zwanzig Schritte war und es außer jedem Zweifel steht, daß es Sperber und nicht andere Raubvögel gewesen sind.

6. Auf einer Kephühnerjagd am 30. August auf der nördlichen, sich gegen den Bartschfluß abflachenden Seite der Trebnitzer Berge (Kazengebirge) stieß ich auf einen geschlossenen Flug Triele, der eine Stärke von 15 bis 20 Stück hatte. Die Dickfüße liefen auf den sandigen Feldern herum, flogen aber bei Annäherung schon auf beträchtliche Entfernung auf, um sich nach einigen hundert Schritten wieder nieder zu lassen. Diese Triel-Gesellschaft hielt sich schon tagelang auf jenem Revier auf, während sonst diese Vögel sich nur immer einzeln gezeigt haben. Jedenfalls stammten sie aus der Bartsch-Niederung, wo sie viele Brutplätze haben. So fand eine Stunde von hier ein Jäger im Mai ein Gelege von zwei Eiern, die kurz vor dem Ausfallen der Jungen standen, und ein anderer Hühnerschütze fing im letzten Augustdrittel nicht weit davon mit seinem Vorstehhund einen jungen, noch nicht ganz flugfähigen Triel ein, der unversehrt in einem sehr großen, wohl-eingefriedigten Garten ausgesetzt wurde, dort sich aber nie mehr gezeigt hat, sondern spurlos verschwunden ist.

7. An diesem 30. August unterbrach gegen Abend die Jagd ein starkes Hagelwetter, welches nachweislich viele Vögel verletzt oder getötet hat, denn einige Kilometer entfernt konnten bei einem aufmerksamen Jagdherrn am 31. August auf etwa 70 Morgen Kartoffeln und Rüben außer 28 Hasen noch 29 Kephühner und 40 Kiebitze aufgefunden werden, welche von den Hagelförnern tot geschlagen waren. Die Kiebitz-Leichen lagen dabei auf kleiner Fläche vereint.

8. Gelegentlich einer Hühnerjagd am 29. September scheuchte mein Hund in einem Rübenfelde, weit von jedem Walde entfernt, einen Ziegenmelker auf, welcher nach etwa 10 Schritten sich schon wieder auf den Boden niederließ und sich dort, unbeweglich still sitzend, in großer Nähe betrachten ließ. Als ich auf den Tagschlaf, wie er hier zu Lande heißt, zuging, flog er mit elegantem Schwunge auf und suchte ein 20 Schritt entferntes Maisfeld auf.

9. Schon am 17. November, zu welcher Zeit es hier noch gar nicht winterlich war, bemerkte ich auf einem Stoppelfelde zwei junge Schneeammern, die mich bis auf wenige Meter herankommen ließen, ehe sie einige Schritte weiter flogen, aber erst mit Beginn des Dezember trat große Kälte ein, und sie brachte seltenere Gäste. So berichtete mir in dieser Zeit ein Jagdsfreund, daß auf seinem Jagdgelände, welches er bei Culm an der Weichsel mit einigen Herren gepachtet hat, binnen wenigen Tagen ein Singtschwan geschossen und ein Uhu im Teller-

eisen gefangen wurde. Ausgestopft zwei schöne Stücke an die Wand des Jagdzimmers!

10. Zum Schluß sei es mir noch gestattet, eine Beobachtung der als eifrige Schützerin der besiederten Säger bekannten Frau von Taubadel, Besitzerin von Roschkowitz in Oberschlesien, mitzuteilen, nach welcher nahe am Wohnhaus gleichzeitig zwei Kuckucke ausgebrütet wurden. Frau von Taubadel schreibt über diesen gewiß nicht häufigen Fall: „Im Sommer 1900 schlüpften in meinem Hausgarten in Roschkowitz zwei junge Kuckucke aus, beide in Fliegenschnäpperneestern, von denen das eine ziemlich hoch auf einer Akazie unmittelbar an der Westwand eines Stallgebäudes stand, während das andere auf das Dach eines unbewohnten Mistkastens, der an der westlichen Außenwand der Veranda am Wohnhause im Schutze des vorspringenden Veranda-Daches hing, gebaut war. Als ich gegen Ende Juli des genannten Jahres von einer Reise zurückkehrte und das mir bekannte letztgenannte Fliegenschnäpperneest wieder sah, fand es sich, daß es nur einen einzigen, großen, scheckigen, struppigen Insassen enthielt, dem man durch den gelben, weitgeöffneten Schnabel tief in den großen orangeroten Schlund sehen konnte. Die Schnäpper fütterten mit großem Eifer; der Kuckuck wuchs zusehends, erhielt die Schwanzfedern und wurde glatt und schlank. Später sprang er im Gebüsch umher und wurde bis tief in den Spätsommer von dem Schnäpperpaar gefüttert. — Ebenso ging es mit dem auf der Akazie ausgeschlüpften Kuckuck, der zuerst auf Zweigen in der Nähe des Nestes gefüttert wurde.“

Trebnitz in Schlesien, den 10. Februar 1903.

Ueber den Vogelzug.

Von G. Clodius, Gamin in Mecklenburg.

Im Jahre 1899 hat Otto Herman, der verdienstvolle Leiter der Ungar. ornithologischen Centrale, in der Aquila „Vom Zuge der Vögel auf positiver Grundlage“ geschrieben, ein Aufsatz, der in jeder Hinsicht äußerst lesenswert ist.

Besonders wertvoll ist die Nebeneinanderstellung aller Codices des Vogelzuges von Kaiser Friedrich II. an bis auf die neueste Zeit. Beim Vergleichen derselben wird man gewahr, welcher enormer Unterschied in dem Wert dieser Codices besteht. Da finden wir einige wenige wahre Codices; das sind die Arbeiten der großen, mit hellen Sinnen und ernster Treue arbeitenden wirklichen Feldornithologen, wirklichen Beobachter, die zusammenfassenden Berichte dessen, was während 40 bis 50 Jahren wirklich gesehen ist. Unter ihnen zwei Sterne ersten Ranges: G. F. v. Homeyer und dann gar Gätke, dieser denkbar beste Beobachter an dem denkbar günstigsten Punkte 50 Jahre lang lebend, dessen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1903

Band/Volume: [28](#)

Autor(en)/Author(s): Woite G.

Artikel/Article: [Kleine Beobachtungen aus dem Jahre 1902. 288-291](#)